

DER PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER LANDWIRTSCHAFT

Pressedienst Nr. 15982
Donnerstag, 28. Jänner 2021

EU-Parlament: Industrielle Eiweißverarbeitung hat keine Zukunft	1
Biomasse-Verband: EU-Forschungscenter entkräftet NGO-Kritik an Holzenergie	1
Österreichische Erzeugermilchpreise tendierten im Dezember weiter nach oben	3
LK OÖ: Vorschlag für Herkunftskennzeichnung unzureichend	4
VÖM fordert verpflichtende Herkunftskennzeichnung auch für Milchprodukte	5
Wintertagung: Almen brauchen Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Tourismus	5
19. NÖ Laubholzversteigerung: Walnuss erzielte höchstes Festmeter-Gebot	7
Lebensmittelhandel: Merkur wird ab April zu Billa Plus	8
OÖ Bauernbund: Ein Feld ist kein Spielplatz für Driftmanöver	9
Heimische Hühnerproduktion legte 2020 bei Bruteiern und Schlachtungen zu	10
Ukraine setzt Exportobergrenze auch für Körnermais fest	10

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Die Niederösterreichische
Versicherung

EU-Parlament: Industrielle Eiweißverarbeitung hat keine Zukunft

Dorfmann fordert Reform der Lebensmittelkette

Brüssel, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - Der Europaabgeordnete **Herbert Dorfmann** stellte in dieser Woche seinen Berichtsentwurf für das EU-Parlament über die "Farm to Fork"-Strategie vor. Der Agrarsprecher der Europäischen Volkspartei aus Südtirol kritisiert darin die sojabasierte Veredelungsproduktion scharf. Er lehnt den Import von Soja sowie dessen Verarbeitung zu Schweine- und Geflügelfleisch zum anschließenden Export nach China ab. Dorfmann sieht in der industriellen Verarbeitung von Eiweiß keine Zukunft. In seinem Bericht fordert er deshalb, die industrielle Landwirtschaft nicht auch noch mit Umwelтанreizen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) zu fördern. * * * *

Die "Farm to Fork"-Strategie nimmt nach Ansicht von Dorfmann zu einseitig den Landwirt ins Visier. Die zahlenmäßig gefassten Ziele der Strategie betreffen fast immer den Landwirt, wie die Halbierung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln oder der angestrebte Anteil der Bio-Landwirtschaft. Dabei sollte es darum gehen, die gesamte Nahrungsmittelkette zu überdenken, also auch den Handel und die Konsumenten. Strafen für unfaire Handelspraktiken sollten den mächtigen Lebensmittelhandel an die Leine nehmen, betonte der Berichterstatter. Die Konsumenten sollten stark verarbeitete Lebensmittel mit häufig zu hohem Fett-, Zucker- und Salzgehalt meiden. Die EU-Kommission sollte Aufklärungskampagnen und andere Maßnahmen gegen ungesunde Verarbeitungsprodukte vorlegen.

Dorfmann hat den Bericht zusammen mit der niederländischen Abgeordneten Anja Hasekamp (Linke) aus dem Umweltausschuss des EU-Parlaments verfasst. Hasekamp legt den Akzent vor allem auf einen besseren Tierschutz. Der Bericht über die "Farm to Fork"-Strategie wird in den kommenden Wochen im Ausschuss abgestimmt und geht dann ins Plenum. Er sendet politische Signale aus, ist aber nicht Bestandteil eines Rechtssetzungsverfahrens. (Schluss) mö

Biomasse-Verband: EU-Forschungcenter entkräftet NGO-Kritik an Holzenergie

Österreich weltweit Vorreiter bei nachhaltiger Holzenergie-Nutzung

Wien, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - Das "Joint Research Center (JRC)" der Europäischen Union hat eine umfassende Studie zur Holzenergie-Nutzung in der EU veröffentlicht. Diese stellt dem bedeutendsten erneuerbaren Energieträger der EU ein durchwegs positives Zeugnis aus. "Es freut uns, dass das Forschungcenter der Europäischen Kommission die positiven Beiträge unseres Sektors zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung, zu Klimaschutz und Versorgungssicherheit so klar dargestellt hat und anerkennt", sagt **Franz Titschenbacher**, Präsident des Österreichischen Biomasse-Verbandes. Zuletzt wurde die Debatte rund um Bioenergie durch radikale NGO-Kampagnen, die Holzenergie für Urwaldrodungen verantwortlich machen wollen, zunehmend emotionalisiert und unsachlich geführt. "Wir hoffen, dass dieser Report einen wesentlichen Beitrag zur faktenbasierten Debatte zur Energiewende leisten wird. Radikale Kampagnen gegen die Waldnutzung bringen uns nicht weiter und vergiften das Klima", erklärt Titschenbacher. * * * *

Österreich sei weltweiter Vorreiter bei der nachhaltigen Waldbewirtschaftung, bei der Produktion von Bioenergie-Technologien und deren Einsatz. Zwei von drei in Deutschland eingesetzten Biomassekesseln stammen laut Titschenbacher aus österreichischer Produktion. Die installierte Leistung der Bioenergie in Österreich entspreche 39-mal dem AKW Zwentendorf, und der Holzvorrat auf heimischen Waldflächen wachse stetig an. "Bioenergie ist ein Erfolgskonzept und Wirtschaftsmotor, auf den wir auch weiterhin bauen werden", ist der Verbandspräsident überzeugt.

Zentrale Ergebnisse des JRC-Reports

Der JRC-Report streicht hervor, dass Bioenergie bis auf wenige Ausnahmen aus Nebenprodukten der nachhaltigen Waldbewirtschaftung, der Holz verarbeitenden Industrie und der Abfallwirtschaft stammt. Die von der Europäischen Union in Umsetzung befindlichen Nachhaltigkeitskriterien sind demnach ein geeignetes Instrumentarium zur Reduktion negativer Auswirkungen und sollten rasch implementiert werden. Der JRC-Report kommt zu dem Schluss, dass Bioenergie aus nachhaltig betriebener Forstwirtschaft kein Treiber für Urwaldrodungen, sondern ein wesentlicher Beitrag zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung, zum Klimaschutz und zur Kreislaufwirtschaft ist. Und der Einsatz von Biomasse aus nicht nachhaltigen Quellen sollte ausgeschlossen werden, um negative Auswirkungen zu verhindern.

Fakten zur Bioenergie

"Holzenergie ist die bedeutendste erneuerbare Energieform - sowohl in Österreich als auch in der gesamten EU. Durch die Vielfalt der verfügbaren Technologien können aus Holz bedarfsgerecht sowohl Wärme und Kälte als auch Strom und Treibstoff bereitgestellt werden. Effiziente technische Lösungen für Holzenergie gibt es von kleinsten Anlagen im Haushaltsbereich bis zu riesigen Industriesystemen. Und durch die Innovationskraft der Holzenergiebranche kommen laufend neue Anwendungsmöglichkeiten dazu", betont Titschenbacher.

Holzenergie ist gespeicherte Sonnenenergie mit einem geschlossenen Kohlenstoffkreislauf, erklärt der Österreichische Biomasse-Verband. Wird Holz statt Kohle, Erdöl oder Erdgas zur Energieerzeugung genutzt, bleibt die Atmosphäre von zusätzlichen CO₂-Mengen verschont. Der Ersatz von fossilen Energieträgern durch die Nutzung von Holzenergie ist einer der wichtigsten Beiträge zum Klimaschutz. Die energetische Holznutzung ist ein integrativer Teil der nachhaltigen Waldbewirtschaftung, auf der gleichen Waldfläche entstehen Holzsortimente für alle Verwendungsbereiche - vom höchstwertigen Furnier- und Sägerundholz über Industrieholzsortimente bis zu den Scheitholz- und Hackgutmengen als Koppelprodukte, so der Verband. (Schluss)

Österreichische Erzeugermilchpreise tendierten im Dezember weiter nach oben

Milchanlieferung erneut unter dem Vorjahresniveau

Wien, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - Die heimischen Erzeugermilchpreise haben zu Jahresende 2020 weiter zugelegt. Die Molkereien und Käsereien zahlten ihren bäuerlichen Lieferanten im Dezember für GVO-freie Qualitätsmilch mit 4,2% Fett und 3,4% Eiweiß im Schnitt 40,33 Cent/kg netto beziehungsweise 45,57 Cent brutto. Das waren um 1,16 Cent netto mehr als im Vormonat November, das Vorjahresniveau wurde um 3,90 Cent überschritten. Dies geht aus aktuellen Berechnungen der Agrarmarkt Austria (AMA) hervor. Der Grund für diese spürbare Erhöhung ist hauptsächlich die im Monat Dezember von mehreren Molkereien und Käsereien getätigte Nachzahlung für das abgelaufene Jahr. * * * *

Der von der AMA für Dezember 2020 auf Basis 4,2% Fett und 3,4% Eiweiß ermittelte Erzeugerpreis von 40,33 Cent netto/kg bezieht sich bekanntlich auf den Durchschnitt aller Qualitäten. Für GVO-freie Qualitätsmilch ohne Bio- und Heumilchzuschlag zahlten die Molkereien durchschnittlich 37,70 Cent netto/kg, für Biomilch erlösten die Lieferanten im Mittel 47,32 Cent je kg.

Auf Basis des natürlichen Fett- und Eiweißgehalts berechnet, lag der Milchpreis im Dezember 2020 im Schnitt bei 41,41 Cent netto/kg (Durchschnitt aller Qualitäten). Für Jänner 2021 erwartet die AMA einen durchschnittlichen Preis von 39,70 Cent/kg.

Im Jahr 2020 durchschnittlich 37,52 Cent erlöst

Im Jahresdurchschnitt 2020 ergab sich laut AMA-Berechnungen ein mittlerer Erzeugermilchpreis (Basis 4,2% Fett und 3,4% Eiweiß) von 37,52 Cent/kg. Für GVO-freie Qualitätsmilch ohne Bio- und Heumilchzuschlag wurden 34,88 Cent erlöst, für Biomilch 44,52 Cent. Die Auszahlungspreise lagen im Jänner auf einem niedrigen Niveau (35,98 Cent), sie konnten dann bis April zulegen und stagnierten von Mai bis Juli. Ab August wurde dann eine positive Tendenz verzeichnet, die bis Dezember anhielt.

Die EU-Kommission schätzt den durchschnittlichen EU-Erzeugermilchpreis für Dezember 2020 auf 35,34 Cent/kg (netto, auf Basis natürlicher Inhaltsstoffe). Trotz der verschärften Maßnahmen und Lockdowns in einzelnen Mitgliedstaaten ging der Auszahlungspreis für Rohmilch nur geringfügig zurück (November: 35,40 Cent). Anmerkung: Die Preisangaben beziehen sich auf die EU ohne Großbritannien.

Milchanlieferung um 2% unter dem Vorjahresmonat

Die heimischen Molkereien und Sennereien haben im Dezember 254.334 t Rohmilch von ihren Lieferanten übernommen. Die Milchanlieferung liegt in Summe um etwa 2% unter jener aus dem Vorjahresmonat. Betriebsindividuelle Programme und Aufrufe der Verarbeiter zur Drosselung der Milchanlieferung zeigen weiterhin Wirkung. Die Situation am Milchmarkt bleibt aber laut AMA weiterhin angespannt. Die verschärften Maßnahmen und der anhaltende Lockdown aufgrund der Ausbreitung des Corona-Virus beeinflussen das Konsumverhalten, wenn auch nicht so stark wie beim ersten Lockdown im Frühjahr 2020. (Schluss) kam

LK OÖ: Vorschlag für Herkunftskennzeichnung unzureichend

Langer-Weninger: Transparenz auch bei verarbeiteten Produkten notwendig

Linz, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - Das Gesundheitsministerium hat gestern, wie berichtet, einen Verordnungsentwurf vorgelegt. Demnach soll künftig die Herkunftskennzeichnung in der Gemeinschaftsverpflegung für Speisen, die Rindfleisch oder Eier enthalten, verbindlich vorgeschrieben werden. Für die Landwirtschaftskammer (LK) OÖ ist dies ein Schritt in die richtige Richtung, sie fordert aber auch eine Umsetzung für verarbeitete Produkte und die Einbeziehung der Lebensmittelverarbeiter. * * * *

"Wir sind froh, dass endlich Bewegung in dieses für uns absolut dringliche Thema kommt. Die verbindliche Herkunftskennzeichnung erfordert konsequentes und entschlossenes Handeln der politischen Verantwortungsträger, da Konsumenten bei verarbeiteten Lebensmitteln, in der Gemeinschaftsküche sowie in der Gastronomie nicht weiter im Dunkeln tappen sollen. Es muss in Kantinen, aber auch im Supermarktregal klar erkennbar sein, woher die Lebensmittel stammen", betont LK-Präsidentin **Michaela Langer-Weninger**.

"Die EU-rechtlichen Hürden sind uns bewusst, aber wir werden weiterhin mit aller Vehemenz auf europäischer Ebene darauf drängen, dass eine Herkunftskennzeichnung in verarbeiteten Produkten und in der Gemeinschaftsverpflegung unter anderem von Schweinefleisch, Geflügel und Milch langfristig möglich wird", so Langer-Weninger.

In einer Umfrage der Landwirtschaftskammer vom Sommer 2020 wurde die Einführung einer verpflichtenden Herkunftskennzeichnung bei Lebensmitteln von 99% der oberösterreichischen Bäuerinnen und Bauern als wichtig und von 94% sogar als sehr wichtig eingestuft. Für sie ist klar, dass verpflichtende Herkunftsangaben die Grundvoraussetzung für mehr Fairness am Lebensmittelmarkt darstellen. Nach einer Motivanalyse der Agrarmarkt Austria erachten aber auch 90% der heimischen Konsumenten die österreichische Herkunft bei Lebensmitteln als wichtig.

Grundlage für Versorgungssicherheit

"Die Frage der Herkunftskennzeichnung steht auch in direkter Verbindung mit dem Thema Versorgungssicherheit. Sie ist außerdem die Voraussetzung dafür, dass Konsumenten eine echte Wahlmöglichkeit haben und gezielt zu heimischen Lebensmitteln mit Mehrwert greifen können. Nur wenn beim Einkauf und beim Essen in Gemeinschaftsküchen regelmäßig und konsequent auf heimische Produkte zurückgegriffen wird, können diese von unserer Land- und Lebensmittelwirtschaft auch in Krisensituationen verlässlich zur Verfügung gestellt werden", so Langer-Weninger. (Schluss)

VÖM fordert verpflichtende Herkunftskennzeichnung auch für Milchprodukte

Petschar: Konsumenten über höhere Produktionsstandards informieren

Wien, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - "Die verpflichtende Herkunftskennzeichnung muss auch Milch und Milchprodukte umfassen, schließlich erwarten die österreichischen Verbraucher schon längst eine ehrliche und gesicherte Information, woher diese Erzeugnisse stammen, zumal damit auch die höheren Produktionsstandards umfassend angesprochen werden können." Dies erklärt **Helmut Petschar**, Präsident der Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter, zum gestern von Gesundheitsminister Rudolf Anschober vorgelegten Entwurf zur Herkunftskennzeichnung. * * * *

Dieser Entwurf sieht keine Herkunftskennzeichnung für Milch und Milchprodukte vor, sondern nur für Rindfleisch- und Eiprodukte in Gemeinschaftsverpflegungen und Gastronomie, nicht aber für verarbeitete Produkte. "Für die Milchwirtschaft und auch für die Konsumenten ist dieser Vorschlag ungenügend und enttäuschend, vor allem unter dem Aspekt, dass viele EU-Mitgliedstaaten hier bereits viel weiter sind und, wenn auch zeitlich befristet, eine nationale Herkunftskennzeichnung für Milchprodukte vorsehen. Hier auf neue EU-weite Regelungen zu warten, wird als zu defensiv und mutlos gesehen", so Petschar.

"Die österreichische Milchwirtschaft produziert unter besonderen Qualitätskriterien, wie höchsten Rohmilchstandards, Gentechnikfreiheit, strengen Auflagen in der Fütterung mit Verzicht auf Soja aus Übersee, Verzicht auf Palmöl, hohen Tierwohlauforderungen, höchsten Verarbeitungsstandards durch den Lebensmittelcodex und das AMA-Gütesiegel und vielem mehr. Dieser Weg führt auch zu den EU-weit besten Klimaschutzwerten", gibt der VÖM-Präsident zu bedenken.

Alle rechtlichen Möglichkeiten nützen

"Diese nachhaltigen und sehr strengen Produktionsstandards werden aufgrund der Erwartungen der heimischen Konsumenten und der Gesellschaft im Rahmen der österreichischen Qualitätsstrategie laufend weiterentwickelt. Damit die Kunden beim Kauf auch erfahren, ob ein Produkt diesen hohen Standards entspricht, ist eine verpflichtende Information über die Herkunft erforderlich. Dazu sind alle rechtlichen Möglichkeiten zu nützen", erklärt Petschar. (Schluss)

Wintertagung: Almen brauchen Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Tourismus

Nutzungskonflikte: Experten diskutierten mögliche Lösungsansätze

Wien, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - Kuh-Urteil, große Beutegreifer, Vermüllung und Mountainbiker: Konfliktpotenzial gibt es auf den Almen genug. Jede Nutzungsgruppe - ob Landwirtschaft, Tourismus- und Freizeitwirtschaft oder Umweltschutz - sieht in der Regel die eigenen Ansprüche als berechtigt an und blendet jene von anderen Gruppen gerne aus. Beim Fachtag Berg&Wirtschaft der Wintertagung 2021 des Ökosozialen Forums diskutierten die Expertinnen und Experten die verschiedenen Ansprüche, zeigten Synergien auf und stellten Ideen vor, um unsere Almen krisenfest zu machen. Insgesamt waren zirka 500 Teilnehmer via Livestream dabei. In der

Wintertagungs-Mediathek stehen Best-Practice-Beiträge on demand zur Verfügung, die innovative Initiativen und alternative Vermarktungsmöglichkeiten von Almwirtschaftsprodukten vorstellen. Diese sollen für einzelne Betriebe den Blick öffnen und dazu ermutigen, etwas Neues zu versuchen. * * * *

Hans Mayrhofer, Generalsekretär des Ökosozialen Forums Österreich und Europa, unterstrich die Bedeutung des Fachtages Berg&Wirtschaft. "Wir glauben, dass das Wirtschaftszentrum rund um den Berg ein ganz wichtiges und ein Role Model für andere Länder ist. Die Zusammenarbeit und die Verflechtung der Wirtschafts- und der Anspruchsräume ist eng und intensiv. Auf der Alm leben Leute oder sie kommen hin, um zu arbeiten oder sich zu erholen. Die Nutzungsintensität ist also hoch. Gleichzeitig gilt es, diesen Raum zu schützen. Dabei müssen wir auf den Klimawandel, die Biodiversität und die Übernutzung durch den Tourismus Rücksicht nehmen", führte Mayrhofer aus.

Mitterer-Leitner: Intakte Natur ist im Interesse aller Gruppen

Theresa Mitterer-Leitner, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt Tourismus & Landwirtschaft am Management Center Innsbruck, arbeitete die möglichen Nutzungskonflikte und Lösungsansätze wissenschaftlich auf. Sie stellte dazu die Studie "Zusammenarbeit und Nutzungskonflikte zwischen Tourismus und Landwirtschaft" vor, die im Auftrag der Tirol Werbung und der Landwirtschaftskammer Tirol erstellt wurde. Für die Studie wurden 64 Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Landwirtschaft, des Tourismus sowie mit Experten geführt.

"Durch die intensivere Nutzung gibt es mehr und steigende Konflikte, die aus fünf Quellen herrühren: unterschiedliche Werte, die Beziehung zwischen den Nutzergruppen, der Informationsstand, die Interessen der Parteien sowie strukturelle Rahmenbedingungen. Zu den Werten ist zu sagen: Die Bäuerinnen und Bauern haben eine enge Bindung zur Alm, die für sie einen hohen ideellen, emotionalen und betrieblichen Stellenwert über Generationen hat. Wichtig ist ihnen auch, dass die Alm wieder mehr als ihr Eigentum angesehen wird und weniger als öffentlicher Raum. Das führt oft zu Konflikten von Freizeitnutzern mit den Bauern, die eine Balance zwischen agrarischer und touristischer Nutzung fordern. Viele glauben, dass die Grenzen bereits erreicht sind und sehen eine drohende Übernutzung. Den Tourismusverbänden ist wichtig, ihre Aufgaben wahrzunehmen und einen Interessenausgleich zu schaffen. Wesentliches Ziel sind eine hohe Angebotsqualität für Touristen, der Erhalt der Kulturlandschaft und eine intakte Natur."

"Weitere Lösungsansätze sind eine prioritäre Rücksichtnahme auf die Almwirtschaft und ihre Abläufe. Die touristischen Angebote sollen in enger Zusammenarbeit mit den Bauern geschaffen werden. Es braucht zudem ein Raum- und Wegemanagement auf Basis von Daten zur Nutzungsentwicklung, eine weitere stärkere Bewusstseinsbildung bei den Freizeitnutzern, dass das Almgebiet wirtschaftlich genutzt wird, und eine klare Grundhaltung bezüglich der Raumnutzung und Abgeltungen. Im Sinne einer nachhaltigen touristischen und landwirtschaftlichen Entwicklung braucht es außerdem eine gemeinsame Zukunftsausrichtung und eine Strategie 'Tourismus und Landwirtschaft', so Mitterer-Leitner.

Neureiter: Negativspirale bei Weidewirtschaft stoppen

Elisabeth Neureiter, Bereichsleiterin Agrar beim Maschinenring Salzburg, ging der Frage nach, wie krisenfest Österreichs Almen sind und welche Lehren man aus der COVID-Krise zieht. "Der Klimawandel schreitet voran und wirkt sich auf die Almen aus. Im gesamten Alpenraum nimmt die permanente Schneefläche ab, wodurch die Sonneneinstrahlung weniger reflektiert wird. Stattdessen haben wir Felsen, die die Wärme speichern. Das hat Folgen: Der Frühlingseinbruch kommt früher, das Pflanzenwachstum auf den Almen setzt bereits Mitte Mai und nicht erst im Juni und Juli ein. Auch die Zahl der Almen und der Betriebe, die Tiere auftreiben, ist stark im Sinken. Das bringt ein Dilemma mit sich: Es wächst mehr Biomasse auf, die von weniger Tieren genutzt wird. Die Tiere kommen zudem erst auf die Weide, wenn das Vegetationsstadium bereits weit fortgeschritten ist und fressen dann selektiv. Dadurch verbleibt viel Futter auf der Fläche mit wenig Futterwert. In der Folge nehmen die Verungrasung und das Wachstum von Zwergsträuchern zu und die Futterfläche sinkt, weshalb noch weniger Tiere aufgetrieben werden. Somit steigt auch das Naturgefahrenpotenzial, wenn es unter dem Druck des Niederschlags zu einer Mattenbildung kommt, auf der Wasser ungebremst abfließt und wodurch die Lawinengefahr steigt."

"Wie krisenfest sind unsere Almen? Die Almwirtschaft ist in einer Zerreißprobe mit besonders starken Nutzungskonflikten im alpinen Grasland zwischen einer aktiven Landwirtschaft, die auch Einkommenschancen bietet, der Freizeitwirtschaft und dem Naturschutz. Es braucht daher eine aktive, dem Aufwuchs angepasste Weidewirtschaft, um das alpine Grünland langfristig zu erhalten. Die Almwirtschaft ist ein wichtiges Standbein für viele Betriebe im Berggebiet, trägt maßgeblich zum Erhalt der Ökosysteme bei und mit den richtigen Rahmenbedingungen auch zum Erhalt einer Struktur auf Basis von Familienbetrieben, die sich als sehr krisenfest erwiesen hat", so Neureiter. (Schluss)

19. NÖ Laubholzversteigerung: Walnuss erzielte höchstes Festmeter-Gebot

Eiche liegt weiter im Trend

St. Pölten, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - 142 Waldbauern und Forstbetriebe nahmen an der 19. Laubholzversteigerung in Heiligenkreuz teil. Trotz derzeit schwieriger Rahmenbedingungen zeigt die diesjährige Laubholzsubmission, dass sich selbst in herausfordernden Zeiten Engagement und Know-how bei der Waldbewirtschaftung bezahlt machen, betont die Landwirtschaftskammer (LK) Niederösterreich. Demnach war die Wertholzversteigerung wieder ein voller Erfolg mit gutem Ergebnis. Trendholz Nummer eins ist nach wie vor die Eiche. Das höchste Gebot pro Festmeter erhielt eine Walnuss mit 2.878 Euro. * * * *

Die Laubholzsubmission ist ein Beispiel dafür, was man in der Gemeinschaft schaffen kann. So bringt die Wertholzversteigerung, die von der LK NÖ und dem Waldverband NÖ gemeinsam ausgerichtet wird, zum einen Vorteile bei der Preisgestaltung mit sich, zum anderen schärft die Laubholzsubmission das Bewusstsein für den Wert der heimischen Hölzer. "Die Laubholzversteigerung ist ein absolutes Highlight für bäuerliche Waldbesitzer. Insbesondere kleineren Betrieben bietet diese Vermarktungsmöglichkeit die Chance, für außergewöhnliche Qualitäten gute Preise zu erzielen. Wir können beobachten, dass die Nachfrage nach hoher Qualität besteht und auch die Bereitschaft da ist, dafür einen entsprechenden Preis zu zahlen", erklärt

Johannes Schmuckenschlager, Präsident der LK NÖ. Das zeigt etwa der Durchschnittspreis über das gesamte angelieferte Holz, der heuer bei 467 Euro pro Festmeter lag.

Trendholz Eiche und Nuss

Die Wertholzversteigerung zeigt, dass Laubhölzer in hoher Qualität ständig gefragt sind. In den vergangenen Jahren ging der Trend hin zu dunklem Holz. Dies machte sich dieses Jahr bei den angebotenen Holzarten deutlich bemerkbar. "Den Hauptteil des heuer zu vermarktenden Holzes machte die Eiche aus. Neben den derzeit viel gefragten Klassikern werden aber auch immer wieder neue Baumarten angeboten, um die Nachfrage nach diesen zu testen. Insbesondere der Marillenbaum erzielte heuer ein Top-Ergebnis", erklärt **Franz Fischer**, Obmann des NÖ Waldverbandes. Den absoluten Spitzenpreis erzielte eine Walnuss mit 4.777 Euro. Den höchsten Festmeterpreis erreichte ebenfalls eine Walnuss mit 2.878 Euro pro Festmeter. (Schluss)

Lebensmittelhandel: Merkur wird ab April zu Billa Plus

Zusammenführung unter Dachmarke soll Angebot bündeln und Einsparungen bringen

Wien, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - Der österreichische Lebensmitteleinzelhandel wird im Frühjahr 2021 neu geordnet: Die Billa-Supermärkte und die Merkur-Großflächenfilialen werden ab April unter der gemeinsamen Dachmarke Billa auftreten. Merkur verwandelt sich dabei in die Marke Billa Plus. "Die Vielfalt im Sortiment, die Qualität, und die Frische-Kompetenz von Merkur, die große Auswahl im Markt oder vor Ort frisch hergestellte Produkte bleiben vollständig erhalten", teilte heute **Marcel Haraszti**, Vorstand von Rewe International AG und Vorsitzender von Billa Merkur Österreich, mit. * * *

"Der Lebensmittelhandel befindet sich im Umbruch. Kunden wollen punktgenaue Einkaufserfahrungen, die für sie richtigen Preise, genau die Auswahl und die Leistung, die sie für ihren individuellen Lebensstil brauchen - und das sofort, im Geschäft ebenso wie online. Um diesen Anforderungen bestmöglich gerecht zu werden, braucht es eine Bündelung der Kräfte. Wir verdoppeln damit unsere Schlagkraft im hart umkämpften Lebensmitteleinzelhandel", erklärte Haraszti.

"Die Billa-Familie bleibt der österreichweite Nahversorger mit den Filialen sowie dem Online Shop. Die Anzahl der Billa-Standorte wächst auf mehr als 1.200 (Billa rund 1.100 und Merkur 144 Filialen) mit mehr als 30.000 Mitarbeitern. Diese Veränderung zieht keinen Mitarbeiter-Abbau nach sich", kündigte Haraszti an.

Neue Bio-Eigenmarke

Der Zusammenschluss der beiden Vertriebsformate Billa und Merkur ermögliche auch "eine klare, starke Preis- und Aktionspolitik". Aktionen würden einfacher und Rabatte verständlicher gestaltet. Die Produktpalette soll laut Haraszti "frischer, innovativer und regionaler werden" - nicht zuletzt mit der neuen Eigenmarke "Billa Bio", die das Sortiment von "Ja! Natürlich" verstärken und ab Mitte Februar bereits 135 Produkte umfassen soll. Damit wolle man den Kunden "verlässliche Bio-Qualität zu einem attraktiven Preis bieten". Die Marke "Ja! Natürlich" solle weiter die gewohnte Premium-Stellung

im Bio-Sortiment einnehmen. Die neu aufgestellte Struktur mit sieben Vertriebsregionen sorgt für noch intensivere Verankerung in den ländlichen Gebieten, so der Vorsitzende. (Schluss)

OÖ Bauernbund: Ein Feld ist kein Spielplatz für Driftmanöver

Hiegelsberger: Flurschäden durch fragwürdige Aktionen nehmen zu

Linz, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - Zu besonders fragwürdigen Aktionen waghalsiger Auto- und Motorradlenker kommt es derzeit auf oberösterreichischen Getreidefeldern. Aus Langeweile oder purem Leichtsinn verursachen unbekannte Personen Flurschäden und zerstören die Saat. Die Vorfälle häufen sich. Der OÖ Bauernbund will eine öffentliche Debatte, um die Bevölkerung zu sensibilisieren. * * * *

"Lausbubenstreich ist das keiner mehr", sagt **Klaus Füreder**. Durch sein Getreidefeld ziehen seit Ende vergangener Woche Autospuren. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde sein Feld zum Spielplatz für Driftmanöver. Der Landwirt aus Lichtenberg vermutet dahinter "halbstarke, junge Burschen, die aus Zeitvertreib auf derart dumme Ideen kommen". Wie groß der Schaden sein wird, lässt sich erst sagen, wenn der Schnee weg ist.

Respekt geht verloren

Füreder geht es aber nicht nur um den Schaden, der entstanden ist, sondern auch um diese zunehmende Leichtsinnigkeit und Respektlosigkeit der Menschen gegenüber der Natur und bäuerlichem Eigentum. "Der Respekt ist verloren gegangen. Keiner interessiert sich dafür, ob da etwas wächst", beklagt Füreder. Er weiß auch von Vorfällen, bei denen Erholungssuchende mit Schneeschuhen, Langlauf- oder Tourenskiern durch den Wald fahren oder Mountainbike-Strecken im Wald ausschildern. "Die Leute denken sich gar nichts dabei und glauben, das ist ihr Recht", kritisiert der Landwirt.

Vorfälle häufen sich

Füreder ist nicht der einzige Landwirt, der von solchen Vorfällen berichtet. Auch das Weizenfeld von **August Lehner** in Holzhausen wurde vergangenen Freitag durchkreuzt - von einem jungen Burschen und seiner Motocross-Maschine. Lehner hat den Burschen zurechtgewiesen. Als Ausrede sei ihm "Langeweile durch den Lockdown" eingefallen, sagt Lehner. Er hat vorerst von einer Anzeige abgesehen, aber dennoch Fotos von der Verwüstung auf Facebook gepostet, und die Rückmeldungen haben ihn überrascht. Es haben sich viele Landwirte mit einem ähnlichen Vorfall gemeldet. Auch Lehner geht es in erster Linie nicht um den entstandenen finanziellen Schaden, sondern darum, dass es "keine Wertschätzung für unsere Arbeit mehr gibt".

Bauernbund-Landesobmann **Max Hiegelsberger** ist schockiert über diese Vorfälle. "Wir haben schon länger damit zu kämpfen, dass bäuerliches Eigentum immer weniger respektiert wird und es beispielsweise bei Freizeitaktivitäten im Wald zu Konflikten kommt. Diese Vorfälle haben nun eine noch größere Dimension erreicht. Hier wird mutwillig Schaden angerichtet. Mit Langeweile lässt sich das nicht erklären", sagt Hiegelsberger. Hier müsse es nicht nur eine strafrechtliche Verfolgung geben, sondern auch die bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema in der Öffentlichkeit. "Gerade auf land- und forstwirtschaftlichem Grund scheinen manche Menschen nicht mehr zwischen

Mein und Dein unterscheiden zu können. Der Respekt für bäuerliches Eigentum und die Wertschätzung bäuerlicher Arbeit müssen wieder stärker in die Köpfe der Menschen", so der Landesobmann.

Die Polizei geht laut Hiegelsberger einzelnen Fällen bereits nach. Im OÖ Alm- und Kulturlächenschutzgesetz ist in § 13 folgende Strafbestimmung vorgesehen: Eine Verwaltungsübertretung begeht, wer "in Gärten, auf bebauten oder zum Anbau vorbereiteten Äckern, ferner auf Wiesen zur Zeit des Graswuchses unbefugt geht, lagert, reitet, mit Fahrzeugen fährt oder diese abstellt". (Schluss)

Heimische Hühnerproduktion legte 2020 bei Bruteiern und Schlachtungen zu

Zuwächse auch bei geschlüpften Küken

Wien, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - Die meldepflichtigen Geflügelbrütereien Österreichs wiesen im Jahr 2020 laut Statistik Austria eine Gesamteinlage von 132,5 Mio. Hühner-Bruteiern aus, was gegenüber 2019 einem Plus von 5,7% entspricht. Dabei stieg die Zahl der eingelegten Bruteier bei Mastrassen um 6,0% auf 108,2 Mio. und bei Legerassen um 4,2% auf 24,3 Mio. * * * *

Auch die Anzahl der im Berichtszeitraum geschlüpften Küken war mit 103,8 Mio. höher als im Jahr davor (+3,5%). Dabei gab es sowohl bei den für Mastzwecke (+4,0% auf 84,9 Mio.) als auch bei den für Legezwecke (+1,5% auf 19,0 Mio.) vorgesehenen Tieren Zuwächse.

Um 8% mehr Schlachtungen

Weiters wurden 2020 österreichweit 98,0 Mio. Hühner in dazu meldepflichtigen Betrieben geschlachtet, um 8,0% mehr als im Jahr 2019. Dabei wurde, über alle Herrichtungsformen hinweg, ein Schlachtgewicht von insgesamt 125.000 t erzielt, was einer Zunahme um 8,2% gegenüber dem Vorjahr entspricht. Rund 44,6% (2019: 44,2%) davon entfielen auf Ware der Herrichtungsform "Teile". (Schluss)

Ukraine setzt Exportobergrenze auch für Körnermais fest

Limit liegt bei vorerst 24 Mio. t

Kiew, 28. Jänner 2021 (aiz.info). - In der Ukraine ist zwischen dem Wirtschaftsministerium und den Getreidehandelsgesellschaften eine Exportobergrenze von vorerst 24 Mio. t Körnermais für 2020/21 vereinbart worden, wie der Ressortpressedienst Anfang dieser Woche mitteilte. Das Limit gilt neben den früher abgesprochenen Obergrenzen für Weizen (17,5 Mio. t) und Roggen (1.000 t). Wie berichtet, hatten zuvor die Fachverbände von Schweine-, Geflügel- und Futtermittelproduzenten angesichts des angeblich drohenden Marktdefizits an Körnermais hierfür eine Exportobergrenze von 22 Mio. t gefordert. In der getroffenen Vereinbarung ist die Möglichkeit vorgesehen, die Höhe nach Bekanntgabe des offiziellen Ernteergebnisses 2020 genauer zu definieren. Das Wirtschaftsministerium schätzt die Maisernte vorerst auf etwa 30,3 Mio. t. Dies, so Ressortchef

Igor Petraschko, sei eine der besten Ernten gewesen, sodass es keine Probleme sowohl mit dem Export als auch mit der Versorgung des Binnenmarktes geben könnte. (Schluss) pom